Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 27

Artikel: Die neue Situation in Jugoslawien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neue Situation in Jugoslawien

Jugoslawiens Entwicklung im ersten Halbjahr 1963 wird für die unmittelbare und weitere Zukunft des Jahres von grösster Bedeutung sein. Der vollständigen Aussöhnung mit Moskau im Dezember des letzten Jahres ist eine Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen zum Sowjetblock gefolgt, die Ende Juni bis zum Abschluss von Verträgen führte, die auf die spätere Comecon-Planung Rücksicht zu nehmen scheinen. Im April wurde die neue Verfassung gutgeheissen, am 16. Juni wurden die allgemeinen Wahlen durchgeführt, und 14 Tage später fand die neue Aemterverteilung an der Spitze des Staates statt. Von den beiden als Hauptanwärter auf die Nachfolge Titos betrachteten Männern bezieht nun Alexander Rankovic den neugeschaffenen Posten eines Vizepräsidenten der Republik, während Edvard Kardelj als Parlamentspräsident figuriert.

Nach der neuen Verfassung, die das sogenannte «Rotationsprinzip» eingeführt hat, besteht sowohl für Abgeordnete als auch für Regierungsmitglieder nur eine Mandatszeit von vier Jahren, wobei lediglich der Präsident der Republik und der Ministerpräsident für eine zweite Amtsperiode wählbar sind. Der 71jährige Tito hat sich allerdings auf Lebenszeit als Präsident bestätigen lassen.

Für vier Jahre bekleidet nun Rankovic das Amt eines Vizestaatspräsidenten und ist damit für diese Zeit «gesetzlicher Nachfolger» des Diktators, der bisher in einer Person vier wichtige Titel vereinigte: Staatspräsident, Generalsekretär der Partei, Regierungspräsident und Oberbefehlshaber der Armee. (An der Spitze der Regierung steht jetzt Petar Stambolic, der als Anhänger Rankovics gilt.)

Aber auch nach Ablauf seiner Amtsperiode ist Rankovics Position stark, da er als Organisationssekretär des Zentralkomitees den wichtigsten Parteiposten nach Tito innehat. Ueberdies beherrscht er praktisch — wenn auch nicht nominell — den Polizeiapparat.

Rankovics Wahl wurde in der jugoslawischen Presse mit grossem Propagandaaufwand gefeiert. Bei der Begründung des Wahlvorschlages vor der Bundesversammlung wurde ihm unter anderem attestiert: «Er ist ein furchtloser Kommunist, Organisator und Führer der Revolution, hervorgegangen aus der revolutionären Arbeiterklasse. Er hat im Bewusstsein der Völker Jugoslawiens seinen Platz eingenommen als konsequenter und fester Staatsmann und als einer der stärksten Führer zum sozialistischen Aufbau... Er hat alle grossen Konzeptionen Titos tief und richtig verstanden und sie realisiert.»

Kombinationen und Spekulationen: Rankovic und Tito, Kardelj und Tito, Kardelj und Rankovic.

Kardelj, der grosse Ideologe des «jugoslawischen Weges zum Kommunismus» und wie Rankovic Politbüro-Mitglied, scheint jetzt nur dritter Mann in Jugoslawien zu sein. Immerhin ist auch die neue Verfassung weitgehend sein Werk, und nach den offiziellen Darstellungen Belgrads gilt er keineswegs als abgeschoben. Brüderliche Umarmungen zwischen Rankovic und Kadelj gehörten in den letzten Tagen zu den Lieblingsbildern der jugoslawischen Presse.

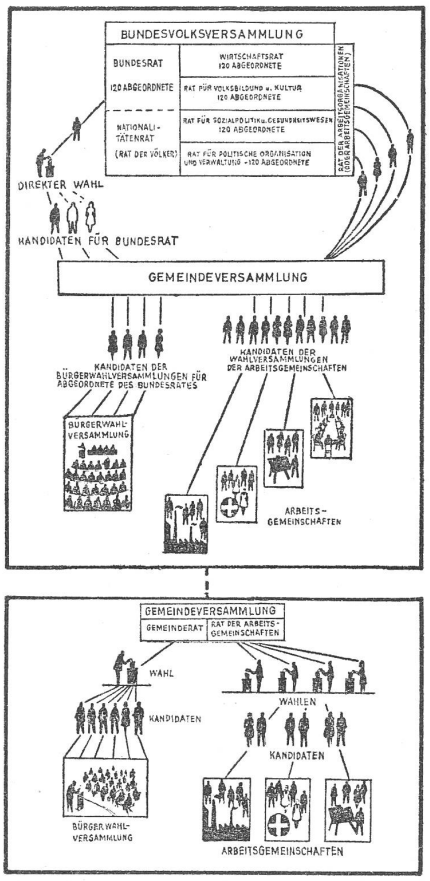
Aber die beiden Männer sind nicht nur Rivalen um die Nachfolge Titos (die selbstverständlich zur gegebenen Zeit auch ein Dritter antreten könnte), sondern innerhalb der Partei auch Exponenten zweier Gruppen: Die von Rankovic angeführte «orthodoxe» Gruppe weist eine offene prosowjetische Linie auf und wünscht vor allem eine strengere Parteikontrolle über alle Lebensbezirke.

Die «liberale» Gruppe will dagegen eine freiere Wirtschaftsgestaltung. Die Wirtschaft des Landes steht — wie es Tito dieses Jahr mehrfach betonte — keineswegs in voller Blüte. Ohne die amerikanische Hilfe (4,5 Milliarden Dollar seit 1945!) wäre die Situation völlig verfahren. Die Ursachen der Misserfolge liegen in erster Linie (es gibt weitere Gründe) im Wesen des kommunistischen Systems als solches begründet, und dieses verkörpern die orthodoxen «Apparatschiks» um Rankovic am stärksten. Der «liberale» Kurs, mit dem Kardeljs Name assoziiert wird, setzt sich für umfangreiche Reformen ein, die grössere Wirtschaftlichkeit einbringen sollen — selbstverständlich immer innerhalb des kommunistischen Systems.

Die Fraktionsbildung innerhalb der KP wird noch durch die Nationalitätenfrage im jugoslawischen «Vielvölkerstaat» verkompliziert. Auf der «orthodoxen» Linie liegen vor allem die serbischen Kommunisten (auch Rankovic ist Serbe), während die Genossen in Kroatien, Slowenien und Mazedonien überwiegend «liberal» eingestellt sind (Kardelj ist Slowene). Montenegro gilt als gespalten.

Die Gegensätze sind freilich nicht zu übertreiben: Beide Gruppen bekennen sich zum titoistischen Weg, und keine der Gruppen ist etwa prowestlich.

Tito hat seit einem Jahr in seiner Aussenpolitik der «Rankovic-Linie» recht gegeben, ohne innenpolitisch die Bemühungen der «liberalen» Elemente zu desauvouieren.



Was am 16. Juni in Jugoslawien alles gewählt wurde: Die Bundesvolksversammlung als legislative Behörde setzt sich aus sechs Kammern zusammen, von denen der Nationalitätenrat 70 Delegierte aufweist, während die übrigen Räte je 120 Mitglieder zählen. Insgesamt umfasst das Parlament also 670 Abgeordnete.

Die Wahlen für alle Räte der Bundesvolksversammlung erfolgten gleichzeitig. Für den Bundesrat wurden Anwärter zunächst in den Bürgerwahlversammlungen aufgestellt und die Gemeindeversammlung bestimmte aus den Reihen der Anwärter die offiziellen Kandidaten.

Die Kandidaten für die Räte der Arbeitsgemeinschaften der Bundesversammlung werden an den «Wahlversammlungen der Werktätigen» vorgeschlagen. Aus dieser Liste wählt dann die Gemeindeversammlung die Abgeordneten für jeden Rat separat.

Die Mitglieder der Gemeindeversammlung und Gemeinderäte werden auf den Stimmbürgerversammlungen vorgeschlagen und dann direkt gewählt. Aehnlich erfolgt die Ernennung der Räte der Arbeitsgemeinschaften. Die Kandidaten werden auf den «Wahlversammlungen der Werktätigen» nominiert und dann durch die gleiche Instanz gewählt. Direkte Wahlen erfolgen also nur auf der untersten Ebene. Alle Anwärter werden zuvor von der Partei gutgeheissen.

Die wirtschaftliche Anlehnung Jugoslawiens an den Sowjetblock wird aber immer ersichtlicher, nachdem die ideologischen Differenzen unter anderem im Zeichen der gemeinsamen Stellung gegen China bereinigt sind. Bezeichnend ist etwa das Protokoll vom 26. Juni über die Zusammenarbeit jugoslawischer und sowje-

tischer Maschinenbaufirmen bis 1970, dem Zeitpunkt, der mit den Planperioden der einzelnen RGW-Staaten übereinstimmenden Comecon-Planung. Gemeinsame Produktion und Lieferung ist ab 1965 vorgesehen, wenn der laufende sowjetische Siebenjahresplan zu Ende geht. Geplant ist eine Spezialisierung zur Herstellung kompletter Einrichtungen für Schwarzmetallurgie, Schiffbau, Chemie-, Auto- und Elektroindustrie.

Solange Tito lebt, wird sich Jugoslawien dem Sowjetblock nicht voll und ganz anschliessen. Die Tendenz führt jedoch auf den Punkt hin, wo Belgrad und Moskau ihre Kräfte vollständig vereinen werden. Und mit Rankovics Wahl zum Vizepräsidenten der Republik ist diese Tendenz noch verstärkt worden.

Curriculum der Woche

ALEXANDER RANKOVIC

Auf den neuen Posten des jugoslawischen Vizestaatspräsidenten gewählt, womit sich seine Aussicht auf spätere Nachfolge Titos anscheinend verstärkt hat.

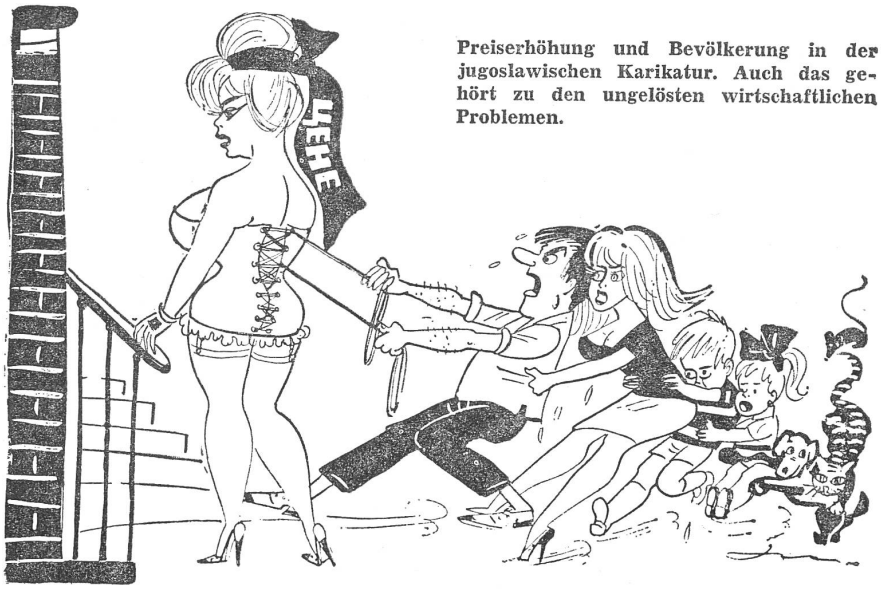
Rankovic ist Serbe. 1909 als Sohn eines Schmieds geboren. Wird nach Besuch der Elementarschule Schneider. Als aktives Mitglied der kommunistischen Untergrundbewegung 1929 verhaftet und für sechs Jahre interniert.

Seine Freundschaft zu Tito datiert aus diesen Jahren. Während des Krieges ab 1941 (nach dem Bruch zwischen Hitler und Stalin) als Partisan tätig. Entkommt in diesem Jahr als Verwundeter aus einem Gefängnisspital und wird in Titos Hauptquartier aufgenommen.

Wird nach dem Krieg Innenminister und kontrolliert als solcher auch die politische Polizei. Diesen Posten gibt er zwar auf, als er 1953 einer der Vizepräsidenten des Bundesexekutivrates (Regierung) wird, dürfte aber auch heute noch die Sicherheitskräfte kontrollieren. Als Politbüromitglied macht

er den titoistischen Kurs beim Bruch mit Stalin und der Kominform 1948 mit und wird in der Folge in der sowjetischen Presse als «Henker» und «Schlächter» Jugoslawiens angeprangert. Nach Chruschtschews Machtergreifung nimmt er an allen wichtigen Gesprächen mit der Sowjetführung teil und begleitet Tito auch häufig auf seinen grossen Auslandsreisen. Anlässlich der Moskauer Reise Titos im Dezember 1962 wird Rankovic von Chruschtschew und andern sowjetischen Führern augenscheinlich als Erbe des jugoslawischen Diktators gefeiert. Nach seiner Rückkehr bildet Rankovic das Organisationspolitische Sekretariat des Zentralkomitees (mächtigste Parteikörperschaft nach dem Politbüro) um, dem er vorsteht, indem er es vor allem mit seinen serbischen Anhängern füllt.

Rankovic ist in zweiter Ehe mit einer Slowenin verheiratet.



Preiserhöhung und Bevölkerung in der jugoslawischen Karikatur. Auch das gehört zu den ungelösten wirtschaftlichen Problemen.

Ideologie

UdSSR

Das Fiasko des ideologischen Parteiplenums

In der Sowjetunion und in der ganzen Welt wartete man mit gewisser Spannung auf das Parteiplenum des ZK der KPdSU, das ursprünglich Ende Mai stattfinden sollte und dann auf den 18. Juni verschoben wurde. Diese Spannung erklärt sich dadurch, dass es auf diesem Plenum zu einem massiven Angriff der Partei gegen die Freiheitsregungen der sowjetischen Schriftsteller und Künstler, die die allgemeine Stimmung wiedergeben, kommen sollte. Niemand wagte an eine Niederlage der Partei in diesem ungleichen Kampf zu denken und man hoffte nur, dass nicht allzuviele von den bekannten und populären Schriftstellern und Kunstmalern und nicht in allzu demütigenden Ausdrücken ihre «Fehler» anerkennen würden.

Dass auch die Initianten und Organisatoren dieses Plenums mit solchem Verlauf dieser Veranstaltung rechneten, beweisen die selbstsicheren Worte des Hauptredners des Plenums, Iljitschows: «Vielleicht sollte man einige Werke nennen, die in den dicken Zeitschriften ‚Novij mir', ‚Neva', ‚Junostj' u. a. veröffentlicht wurden, die die sowjetische Oeffentlichkeit missbilligte. Aber die Verfasser und Redaktoren sollen selbst sagen, was sie darüber denken.»

Nach dieser unmissverständlichen «Einladung» zur «Beichte» konnte man das Schlimmste erwarten und mancher Sowjetbürger dachte dabei: «Jetzt werden sie alle schön der Reihe nach auf die Tribüne klettern und Tränen der Reue vergiessen». Tatsächlich nahmen an der Diskussion nach dem Vortrag Iljitschows 27 Redner teil, die alle ohne Ausnahme die Hauptthesen seines Vortrages unterstützten und die leitende Rolle der Partei in allen ideologischen Fragen, also auch auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, vorbehaltlos anerkannten und die Tendenz der Duldung verschiedener ideologischer Konzeptionen scharf verurteilten. Diese Einmütigkeit verleitete sogar einige anerkannte Kenner der sowjetischen Verhältnisse im Westen zu der Feststellung, dass die Parteiführung alle mit dieser Tagung erstrebten Ziele erreicht habe.

In Wirklichkeit ist aber diese Feststellung grundsätzlich falsch, denn die an sich «normal» verlaufene Tagung hat einen entscheidenden Schönheitsfehler: von den 27 Rednern waren 15 hauptamtliche Parteifunktionäre — Parteisekretäre der Gebiete oder Republiken, weitere 10 Redner waren Parteifunktionäre auf dem Gebiet der Kultur — Kulturminister, Verbandssekretäre, Zeitungsredaktoren usw. — und nur 2 gehörten zur Kategorie der «Kulturschaffenden», nämlich G. Tschuchraj, Kinoregisseur, und N. Tscherkassow, Schauspieler. Dabei wurden zu diesem Plenum nicht weniger als 2300 Personen eingeladen, hauptsächlich Dichter, Schriftsteller, Bildhauer, Musiker, Kunstmaler, Komponisten usw.

Dieses Ergebnis — zwei von über 2000 — übertrifft die gewagtesten Hoffnungen auf einen Widerstand der sowjetischen künstlerischen Elite. Ueberraschend ist nicht nur das mutige Schweigen der früher kritisierten und wiederholt schwer angegriffenen Schriftsteller, die weder ihre eigenen Fehler noch solche ihrer Kollegen anerkennen wollten, sondern ebensosehr das Schweigen der parteitreuen «Kulturschaffenden» vorwiegend der «dogmatischen» Richtung. Man hat den bestimmten Eindruck, dass man sie einfach nicht sprechen liess und zwar aus einem politischen Grund: man kann doch nicht gleichzeitig gegen die «dogmatischen» Chinesen kämpfen und eigene Dogmatiker fördern.

In dieser Beziehung hat die «Diversion» der Chinesen, die Verteilung ihrer Anklageschrift gegen die KPdSU, eine entscheidende Bedeutung gehabt. In Moskau zir-